

Verbundkatalog Kalliope

Charibu-Leute. Ein Deutungsversuch

Schmidt, Lothar Hermann Bruno

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

CHABIRU - LEUTE

Ein Deutungsversuch von Lothar H.Br.Schmidt

Dort, wo der ägyptische Herrscher Echnaton (Amenophis IV.) nach den Bekundungen der Ägyptologen etwa in den Jahren 1375 - 1358 v. Ztr. residierte, in Tell el Amarna, wurden bei den Ausgrabungen in der zweiten Hälfte der achziger Jahre des vorigen Jahrhunderts über 350 Tontafeln entdeckt: Berichte und Notbriefe in Keilschrift der ägyptischen Vasallenfürsten des Länderstreifens an der Küste des späteren Syriens bis zum heutigen Suezkanal und der befreundeten Herrscher Babylons und des nördlichen Mesopotamiens.

Aus den Tontafeln geht nicht nur hervor, dass die Kleinfürsten und höheren Verwaltungsbeamten sich in Eifersüchteleien und Intriguen einander aufrieben, sondern darüber hinaus der bedeutsame Hinweis, dass fremde Volksstämme versuchen, den südlichen Landstreifen des östlichen Mittelmeeres, also das spätere Palestina, in ihren Besitz zu bringen. Sagaz- bzw. Chabiru-Leute werden sie genannt. Wer sind diese Chabiru-Leute ?

§

Wir sind hier auf sehr spärliche Nachrichten angewiesen. Sie lassen Vermutungen zu, die nicht ohne weiteres zu widerlegen sind und manche Dunkelheiten damaligen Wirklichkeitswerdens zweifellos auch uns, den Andersartigen, erhellen. Unsere Quellen sind nicht nur die bereits erwähnten Tafeln, sondern auch die Ergebnisse der 1920-22 in Ägypten durchgeführten Ausgrabungen, die babylonisch-assyrischen Keilinschriften und nicht zuletzt die über diese Zeit in ihrer eigenen Art berichtenden Schriften des Alten Testaments (AT).

§

Wer sind nun die Chabiru-Leute ?

Vor Beginn des 20. Jahrhunderts v. Ztr. wanderten Nomadenstämme, höchstwahrscheinlich von dem Vordringen des Wüstensandes veranlasst, vom arabischen Hochplateau herunter in die ahsarischen Niederungen. Dort berührten sie die Sumerer und wurden von diesen nach Norden bis in das Quellgebiet des Euphrat und des Tigris abgedrängt. Einzelne Stämme vermochten sich freilich im ganzen Grenzgebiet zu behaupten. Während das Gros weiterzog und die quellreichen Gebirge, den Karndja Dag und den armenischen Taurus erreichten, stiess ein

anderer Teil in der Höhe des Sebkha de Djaboul, eines Binnensees, auf die Hetiter und zog sich vor ihnen nach Südwesten zurück, wo er das Mittelmeer etwa zwischen Arad und Gaza erreichte. Die dort ansässigen Hetiter wurden von ihren nördlichen Volksgenossen abgeschnitten und siedelten sich weiter südlich zwischen dem Toten Meer und Ägypten an bzw. teilten die Weideplätze mit den Eindringlingen.

§

Neueren Forschungen ist es gelungen, in das Wesen der Sumerer vorzustossen: zu Beginn des 3. Jahrtausends Bewohner des gesamten Mesopotamiens, jedoch keine Nation. Stadtherrschaften, an deren Spitze je ein Patesi, oberster Priester und Fürst in Personalunion, stand. Körperbau, Art der Kleidung und Sprache sind heute bekannt. Danach sind sie zu der arischen Völkergruppe zu rechnen. Geschickte Bauern mit hervorragend technischen Fähigkeiten: sie bauten Dämme gegen Überschwemmungen und Kanäle zur Bewässerung. Mit anderen Völkern standen sie in industrieller und Handelsverbindung über den Seeweg. Die Sumerer sind die Erfinder der Keilschrift. Sie führten die Einteilung des Tages in 24 Stunden, der Stunde in 60 Minuten, des Kreises in 360 Grade ein.

§

Einem der wandernden arabischen Stämme gelang es, in der Nähe von Uru, dem heutigen El ma Air, gegenüber der Mündung des Schatt el Haij in den Euphrat, Fuss zu fassen. Dies war der Stamm Ibrahims (Abrahams), von dem da AT behauptet (1. Mos. 11, 28-31), dass er seine Heimat in Ur Kassdim (Ur der Chaldäer) gehabt habe.

Ein "Irrtum" des ATs. Fast alle Assyriologen nehmen an, dass das at-liche Ur das oben bezeichnete Uru sei. Dieses Uru aber ist eine rein sumerische Gründung. In den dortigen Herrschergräbern fand man Meisterwerke der sumerischen Goldschmiedekunst. Ein Tempel von riesigen Ausmassen, dem sumerischen Mondgott Sin geweiht, wurde erst später ein babylonisches Frauenkloster.

Mögen wir selbst mit dem Orientalisten Hermann Strack (Kommentar zur Genesis S. 49 f.) der Meinung sein, Ur Kassdim läge bei Nisibis, im Norden Assyriens, oder mit dem im Talmud zu Worte kommenden Babylonier des 3. ~~Jahrtausends~~ Jhdts. n. Ztr. Chasda, Ur Kassdim sei in der Nähe des heutigen "Tal Ibrahim" (Abrahamshügel) zu suchen: dies würde dennoch nicht die at-liche Behauptung stützen, dass Abraham in einem dieser Ur Kassdim beheimatet gewesen sei. Auch die Hypothese eines unserer grössten deutschen Orientalisten,

Hugo Wincklers, des Herausgebers der Tell el Amarna - Texte und des Entdeckers der königlichen Archive in der Hetiter-Hauptstadt, dem jetzigen türkischen Boghazkoi (Bezirk Angora), Ibrahim sei ein Babylonier gewesen, kann kaum aufrecht erhalten bleiben.

Ibrahim (Abraham) war arabischer, d.h. semitischer Herkunft.

Die Frage, ob hinter diesem Namen eine Persönlichkeit oder ein Stamm zu suchen sei, soll hier nicht entschieden werden. Es mag genügen, dass ein semitischer Stamm aus dem arabischen Hochplateau, dessen Scheich u.W. Ibrahim geheissen hat, sich in Ur Kassdim festgesetzt hat und dass von ihm behauptet wird, er sei dort beheimatet gewesen.

Die Hintergründe dieser Behauptung dürften klar sein: das AT gibt hierüber Aufschluss. Der Stamm Abrahams fand in seiner "Heimat" keinen Anschluss. Die Umgebung war ihm rassisch fremd. Er konnte sich nur zum Schein durch Verwandtenehen erhalten. Aber auch diese blieben zum grossen Teile unfruchtbar. Die rassischen Verhältnisse zwangen den Stamm weiterzuziehen. Für die Zukunft aber musste er sich den Anspruch auf das einmal besetzte Weidegebiet sichern. Darum wurde das Land um Ur Kassdim als die Heimat des Stammes Abrahams bezeichnet und darüber hinaus betont, dass der Vater Abrahams dort ansässig gewesen sei. Eine politisch-propagandistische Methode aller Zeiten. Diese Rechtsschlaueit ist aber kaum Eigentum des Stammes. Er wäre nicht auf den Gedanken gekommen einer solchen Sicherungsmethode gekommen, wenn er nicht von den bauerlichen Sumerern, die ein schriftlich festgelegtes Familienrecht besaßen, gelernt hätte. Der Stamm Abrahams hoffte zurückkehren zu können. Es kam jedoch ganz anders.

Ibrahim zog nach Amurru, in das Land der semitischen Amoriter (Kanaan). Eine Trockenheit zwang ihn, an der Spitze anderer nomadisierender Gemeinwesen weiterzuwandern. Er setzte sich durch die von den Resten der südlichen Hetiter besetzten Gebiete in Bewegung und erreichte Ägypten. Auf einem Relief in Beni Hassan ist die Einwanderung einer semitischen Horde unter einem Scheich Abscha etwa um 1900 v.Ztr. bezeugt.

Hinter Ibrahim her zogen weitere Scharen von semitischen Stämmen aus Amurru dem Lande der Pharaonen entgegen, ohne es allerdings in jedem Falle zu erreichen. Sie blieben zunächst in dem Gebiete zwischen Ägypten und Syrien und vermischten sich mit den Hetitern. Der Ausspruch Hesekiels (16,3 und 45) erinnert daran. Aber auch diesen Mischlingen wird der Weg nach Ägypten mit Gewalt

freigemacht. Ein ungeheurer Strom von Fremdrassigen überflutet das Nilland. Einigen Hirtenkönigen (Hyksos) gelang es, die Macht der Pharaonen zu brechen und sich an deren Stelle zu setzen. So ~~wehxxxx~~ beherrschten fast hundert Jahre Hirtenvölker das Bauernland Ägypten.

§

In diesen hundert Jahren wurde das israelitische Volk geboren, aus dem sich später der Jude entwickelte. Es war ein Mischlingsvolk aus Semiten, Hetitern und afrikanisch hamitischen, den heutigen Tibbu ähnlichen Völkern, die in Ägypten mit den Semiten und Hetitern in Berührung kamen.

§

"Das Jüdische Lexikon" gibt über die Hetiter folgende Auskunft:

"Der auf Wandgemälden Altägyptens erhaltene Hetitertyp spielt in der Literatur über die jüdische Rasse eine grosse Rolle. Flinders Petrie wies zuerst auf den sinnfälligen Unterschied zwischen dem Hetiter- und dem Amoritertyp hin: die H. mit gelber oder gelbbrauner Hautfarbe, dunklem Haar, dunklen Augen, kurzen Köpfen, fliehender Stirn, grosser, gekrümmter Nase, zurücktretendem Kinn, mongoloiden, hässlichen Gesichtszügen, breiten Wangenpartien, geringem Bartwuchs, kleiner Statur - die Amoriter.... Wenn auch über einzelne dieser Feststellungen Zweifel bestehen, so ist doch der Gegensatz zwischen beiden Typen, sowie zwischen dem amoritischen und dem 'jüdischen' evident, wobei bemerkt sei, dass der Typ der jüdischen Tributträger aus der Zeit des Königs Jehu auf dem schwarzen Obelisk in Nimrud auch als 'jüdisch' in heutigem Sinne angesprochen werden kann. Der jüdische Typ, wie ihn die Karikatur in Europa zeichnet, hat mit dem mongoloiden Typ Hetitertyp Ähnlichkeit. Vermischung der israelitischen Stämme mit den Hetitern des alten Palestina müssen angenommen werden/."

§

Das Geburtsland des israelitischen Volkes ist Ägypten und Gosen.

§

Gosen (ägyptisch: gosem) ist das Land östlich des heutigen Ägyptens, nördlich des Roten Meeres, zu beiden Seiten des heutigen Suezkanals. Der Ägypter bezeichnet es in unserer Zeit mit Wadi Tumilat. Es hatte für die Geschichte des alten Ägyptens grosse Bedeutung. Hier sind die Städte bzw. Kultorte Pa-Ra, Pa-Tum u.a. sog. Vorratsstädte zu suchen.

§

In dem Hexenkessel unter dem Regiment der Hyksos fielen alle ^{die} rassischen Schranken. Ein Chaos entstand, von dem sich freilich der rassebewusste Ägypter streng schied. Er bereitete in der Zurückgezogenheit seine Befreiung vor.

Ja, das Ägyptertum erstarkte, indem es sich um die Kultorte seiner bedeutesten Gottheiten gruppierte: in Theben um Amon, das Haupt aller Götter, in Pa-Ra (On bzw. Heliopolis) um Ra, den Sonnengott, in Schmun um Tot, den Gott den Mondes und der Musik, in Memphis um Ptah, den Gott der Arbeit, in Sais um Neit, den Gott des Krieges.

§

Ihre Götter arischen Geistes waren den Ägyptern innere Wirklichkeiten. Sie standen im Gegensatz zu den hamitischem Geist entsprungenen Dämonen, verkörpert durch zahme und wilde Tiere. Die Tierdienstpriester waren Zauberer, Medizinmänner. Die Priester der Götter arischen Wirklichkeitsgrades waren Herrenmenschen, Herrscher. Ihr oberster: Pr'ao (hebräisch: pharao).

§

Pr'ao oder Pero oder Pr'aa ist eigentlich die Bezeichnung für "Hof" oder "Schloss". Später für König oder oberster Priester, bzw. König und oberster Priester.

§

Von einem dieser Pr'ao, dem Priester des Gottes Amon in Theben, ging die Befreiung aus. Die Hyksos wurden vertrieben. Tutmoses II. und Tutmoses III. verfolgten sie und errichteten in 17 uns bekannten Feldzügen ein Riesenreich der Ägypter mit antisemitischer (nicht antijüdischer), verständlicher: mit antiasiatischer Tendenz. Die Grenze lag zeitweilig am Euphrat und umschloss Syrien. Die Tempelruine von Amon trägt Inschriften, die auf diese Ereignisse hinweisen: 119 syrische bzw. palästinensische Städte sind dort durch menschliche Gestalten versinnbildlicht und werden von Amon und Neit in die Hände des obersten Priesters gegeben.

§

Das uns heute als rassische Einheit erscheinende israelitische Volk war zu jener Zeit ein Mischlingsvolk. Es stand am Anfang seiner Entwicklung zum Judentum. Vor allem in Ägypten selbst, wo die Entwicklung durch den Zustrom afrikanischer Rasseelemente nicht in so festen Bahnen blieb wie in Gosen. Hier vereinigten sich zwei Rassen: die Semiten und die Hetiter. Solcher Art Mischung blieb natürlich frei von negroidem Blut, das auf die ägyptischen Israeliten starken Einfluss gewann.

Eines kann jedenfalls mit Sicherheit werden, dass in den beinahe fünfhundert Jahren, in denen die Israeliten in Ägypten und in Gosen waren, sich diese zu einer Mischlingsrasse geformt haben, die in sich durch den mehr oder weniger starken negroiden Einfluss Unterscheidungsmerkmale aufzuweisen hatte, aber durch das Vorherrschen des Semitischen und Hetitischen sich zu einer in sich geschlossenen erbgleichen Gruppe verdichtete, die als eigene Rasse im Vergleich mit den rehen Ägyptern und mit den reinen Semiten anzusprechen ist.

§

Ehe es jedoch dahin kam, wurde das israelitische Volk aus rassistischen, d.h. auch politischen Motiven von dem ägyptischen Herrenvolk zu Knechten herabgedrückt. Es war diesem gut genug, Handlangerdienste zur Errichtung ägyptischer Grossbaupläne zu tun.

In diesem Zustand des Unterdrücktseins fand Israel seinen Zusammenhalt und die Vorbedingung für die Reife vom Mestizentum zur Rasse. Mehr und mehr glichen sich in ihm die verschiedenen Erbeigenschaften aus. Mit dem Ausgleich wuchs das eigene Rassenbewusstsein und mit ihm der Freiheitsdrang.

§

Die Sage um Joseph lässt mancherlei Schlüsse zu. Mag man zu ihrer Geschichtlichkeit stehen, wie man will, eines scheint mir sicher zu sein: Joseph verkörpert hier keinen Volksstamm, sondern einen geschichtlichen Zustand in Ägypten.

Die Erzählungen weisen im Vergleich mit anderen um "Persönlichkeiten" so viele individuelle Züge auf, dass man geneigt ist, ihn unter allen Umständen zu einem Führer eines Volksstammes oder einer Volksgruppe zu machen. Dass er von seinen Brüdern wegen seiner Führereigenschaften ermordet werden sollte und zu diesem Zweck in eine Grube geworfen wurde, aus der sie ihn jedoch wieder herauszogen und an midjanitische Kaufleute für zwanzig Silberlinge verkauften (1. Mos. 37, 12-28) - diese Erzählung erscheint mir ebenso erfunden, wie die des Säuglings Moses' im Körbchen. Und zwar mit der Absicht erfunden, Josef zu einem Israeliten zu machen.

Joseph ist m.E. das Opfer eines Aufstandes unter den Midjanitern geworden. Er war ihnen als Führer unbequem. So wurde er gestürzt und nach Ägypten verbannt, in die Hände der Feinde gespielt. Eine midjanitische Karawane nahm ihn mit und verkaufte ihn an Petep-Ra (hebräisch: Potifar), einen ägyptischen "sariss" (was nach Jes. 56, 3 "Eunuch" heisst) am Hofe zu Pa-Ra. (Der Name Petep-Ra heisst Geschenk des Ra, des Sonnengottes).

§

Die Midjaniter waren ein semitischer Volksstamm, der wahrscheinlich im israelitischen Volksstamm aufgegangen ist.

Dass Joseph als Traumdeuter geschildert wird, bestätigt die Annahme nicht-israelitischen, sondern semitischen Ursprungs. In den semitischen (arabischen) Religionen nahmen die Träume und ihre Deutungen einen besonderen Platz ein.

Auf Grund dieser Erbanlagen und seiner standesgemässen Herkunft (Scheich), vielleicht auch deswegen, weil er durch den Aufstand seiner Stammesgenossen gegen ihn zu deren natürlichen Feind geworden war, arbeitet sich Joseph schnell in hohe Stellungen am Hofe empor. In solcher Stellung wird er versucht haben, sich durch einen Putsch seiner Konkurrenten zu entledigen. Die Liebesgeschichte um Potifars Weib ist eine Erfindung. Denn Petep-Ra war Sariss, ein Eunuch. Der Putsch missglückte zunächst. Aber durch irgend einen Umstand gewinnt Joseph wieder die Gunst des Pr'ao. Er wird zum Sonderbeauftragten ernannt. In dieser Stellung gelingt es ihm, durch geschickte Ausspielung der Stämme gegen einander seine und die Machtposition des Pr'ao zu stärken und auszubauen. Durch eine grosszügige Neuauftellung des Landes isoliert er gewisse ihm feindliche Priesterdynastien, stärkt er andererseits aber auch die, die ihm Gefolgschaft leisten.

§

Die Tatsache, dass Joseph mit Portifares, einem Priester in Pa-Ra in Verbindung gebracht wird, indem die Sage ihn zu dessen Schwiegersohn macht, lässt weitere bedeutsame Schlüsse zu.

Joseph scheint der mächtigste Ratgeber Amenhoteps III. gewesen zu sein, unter dessen Herrschaft eine religiöse Revolution ins Leben gerufen wurde mit dem Ziel einer Kultuszentralisation in Pa-Ra (Haus der Sonne), unter der Oberherrschaft des Sonnengottpriesters. Es setzte hier die Bewegung ein, die zur henotheistischen Weltanschauung führte: unter der Herrschaft des Pr'ao darf nur ein Gott, als der gerade jetzt Allmächtige, angerufen werden; der Pr'ao bestimmte diese Gottheit. Damit blieb die Möglichkeit offen, dass unter einem anderen Pr'ao ein anderer Gott, aber nur ein ganz bestimmter als der allein Wirkende verehrt werden durfte.

Mit der religiösen Bewegung ging die von Joseph durchgeführte Kräfteverteilung im Lande Hand in Hand. Er sah in dem Mischlingsvolk der Israeliten eine Imponderabilie, die er geschickt, freilich auch zugunsten dieses Volkes, einzusetzen verstand: durch Umsiedlungen des Mischlingsvolkes schwächte er die gegnerischen Dynastier

und gab er den Israeliten mehr Freiheit, um sie in die religiöse Revolution seines Pr'ao einzuspannen.

§

In den semitischen Völkern herrschte die monolatristische Weltanschauung: die Semiten verehrten nur einen Landes- bzw. Stammesgott. Sie anerkannten damit das Vorhandensein anderer Götter, jedoch ausserhalb ihres Landes bzw. Stammes.

So waren die Israeliten als semitische Blutsträger Stützen der ihnen verwandten henothelistischen Weltanschauung und damit Kräfte, die zur Verwirklichung der religiösen und politischen Ziele des Pr'ao ausgenutzt werden konnten.

§

Auf diese Weise wurde der Midjaniter Joseph zu einem Heros des israelitischen Volkes, ja er wurde zu einem Israeliten gemacht, und die personifizierten Stämme wurden seine Brüder. Warum er selbst ~~ke~~ keinen Stamm verkörperte? Diese Frage ist gleichzeitig hiermit beantwortet.

§

Jesus von Nazareth teilt mit Moses das gleiche historische Geschick: beide wurden zu Juden bzw. zu Israeliten gestempelt. Jesus durch konstruierte Stammbäume, die unbedingt auf David zurückreichen mussten, und ~~Jesus~~ Moses durch die Erzählung von des Pharao Tochter. Zwei Fälle, die dem Fall Joseph, und wer weiss, welchem Fall noch (?!), zur Seite gestellt werden können.

Die Erklärung des Namens Moses mit "der aus dem Wasser Gezogene" gehört in das Gebiet jüdischer Propagandakniffe. Die Zurückführung des Namens auf das hebräische "Mosche" hat mit der Erzählung vom Körbchen im Nil gar nichts zu tun. "Mosche" heisst der "Herauszieher" und nimmt in diesem Zusammenhang höchstens Bezug auf den "Auszug aus Ägypten".

Die Hypothese, der Name Moses müsste abgeleitet werden vom ägyptischen "mesu" (Kind), muss mit der Mehrzahl der Forscher aufrecht erhalten bleiben. Moses wird das Kind der Pharaonentochter gewesen sein. Die Frucht eines höfischen Liebesabenteuers, an der ein midjanitischer Höfling beteiligt war. Die Midjaniten spielten auch im Hinblick auf die durchgeführte religiös-politische Umwälzung zum Henotheismus am ägyptischen Hof eine grosse Rolle.

Die Unterjochung der Ägypter durch die semitischen Hirtenvölker (Hyksos) hatte unter den Ägyptern zwar eine starke antiasiatische Bewegung ausgelöst, die sich auch gegen die israelitischen Misch-

lingsgruppen richtete und die den Geist der bereits erwähnten ägyptischen 17 Eroberungszüge im wesentlichen bestimmte. Nach den Eroberungen und durch die erfolgreiche Tätigkeit des Midjaniters Joseph wurde der ägyptische Antiasiatismus ~~xxxxxxxxxxxx~~ ~~xxxx~~ ~~xx~~ aber wesentlich verflacht. Die Verflachung war jedoch nicht so ausgedehnt, dass der Fehltritt der Tochter des Pr'ao nicht als ein rassischer Skandal empfunden worden wäre. Moses selbst hat jedenfalls am meisten darunter zu leiden gehabt.

Er trug den Namen "Kind". Allein darin lag eine Verächtlichmachung seiner Herkunft. Pharaonensöhne führten stets, wenn ihnen der Name "mesu" beigegeben wurde, mit diesem die Herkunftsbezeichnung wie z.B. Thut-mesu (Thutmoses) oder Ra-mesu (Ramses) usw. Mesu allein deutete zwar den hohen Stand seiner Eltern an, unterstrich aber in aller Öffentlichkeit, dass der Erzeuger bzw. seine Stammgottheit absichtlich verschwiegen werden sollte, werden musste. Hier moralische Gründe im üblichen Sinne zu konstruieren, wäre gänzlich verfehlt. Mesu war die Anprangerung eines nicht wieder gut zu machenden rassischen Fehltritts.

Und das führte zu schweren inneren Nöten des allein Getroffenen: Moses'. Er - aus pharaonischem Geschlecht - war der erste der von den/ antiasiatischen Ägyptern Bedrängte, der erste unter den Unfreien. So wurde er zum natürlichen Führer all der semitisch-ägyptischen und hamitisch-hetitisch-semitischen Mischlingen, zum Haupte der Israeliten. Die at-lichen Moses-Erzählungen fügen sich diesem Bilde mit wenigen Abstrichen zwanglos ein.

§

Moses unter dem Einfluss des pharaonischen Hauses rang sich eindeutig von dem Hin- und- Her zwischen henotheistischer und monolatristischer zur semitischen (monolatristischen) Gottesvorstellung durch. Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit verfocht er sie gegenüber der semitisch-ägyptischen ^(Anschauungen) ~~xxxxxxxxxxxx~~ Anschauung. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Ägyptern und den monolatristischen Mischlingen, denen sich die unterdrückten ~~xxxxxxxxxxxx~~ Israeliten instinktiv anschlossen, ohne freilich den Totemismus, der im hamitischen Teile ihres Blutes wurzelte, den Dämonen-Aberglauben, die Wundersucht, abzulegen. (Daher die Erzählungen vom "Wunderstab" und den "Sieben Plagen"). In Moses, dem semitischen Mischling, witterten sie den Befreier.

Die Ägypter behielten jedoch die Oberhand und zwangen schliesslich Moses, das Land zu verlassen. Mit ihm zogen seine Anhänger,

vor allem aber die meisten der Unterdrückten aller gegebenen Rasseschattierungen. Ein Völkerhaufen ohne innere Ordnung.

§

Daher sah sich Moses veranlasst, diesem israelitischen Rassegemisch eine feste Ordnung, Gesetze zu geben.

Diese Gesetze, bekannt vor allen als die "Zehn Gebote", lassen zweifelsfreie Rückschlüsse auf die rassischen Bestandteile Israels zu: "Du sollst dir kein Bildnis, noch irgendein Gleichnis..." an die erste Stelle gesetzt, weil der Einheitsgedanke Moses' auf monolatristischer Grundlage durch den Einfluss des hamitischen Blutes am stärksten bedroht wurde. Hier half nur ein kategorisches "Du sollst!", ein kategorischer Befehl des Gottes Israels, des Befreiergottes über alle anderen vagen Gottesvorstellungen im Mischvolk Israel.

§

Dieses "Du sollst!" des semitischen Gottes ist geblieben, weil Israel ohne es nie zu einer eigenen jüdischen Rasse geschweisst worden wäre, weil es ohne die Kategorie "Du sollst!" wieder auseinanderfallen würde. Das Judentum steht und fällt mit dem "Du sollst!"

Der Israelit und später der Jude ist der Schöpfer der Moral, der einzigen Schöpfung, zu der er kraft seiner semitischen Herkunft befähigt war, zu der er rassisch gezwungen worden ist. Befähigt durch das Samenkorn, das der semitisch-ägyptische Moses in weiser Erkenntnis der politischen Situation in das derzeitige Mischvolk Israel gelegt hat.

Die Moral ist dem Judentum wesenseigen, weil es sonst unmoralisch sein würde. Im Gegensatz z.B. zum Arier, dem die Moral wesensfremd ist, weil sein Handeln im Tiefsten jenseits von Gut und Böse steht.

§

Einzelne israelitische Stämme oder wilde Horden, höchstwahrscheinlich hamitisch stärker durchsetzten Blutes, waren von der mosaischen Ordnung nicht erfasst worden bzw. hatten sich ihr - ihrer Erbanlage gemäss - widersetzt. Sie zogen dem von Moses zusammengefassten Volk Israel weit voraus und fielen von Osten her in die Grenzgebiete Syriens und des späteren Palestinas ein.

Den dort ansässigen Semiten, Hetitern und semitisch-hetitischen Mischlingen erschienen sie durch den negroiden, hamitischen Bluteinschlag fremd, von unbekannter Herkunft.

Sie waren die Sagaz- oder "Chabiru-Leute" der Tell el Amarna-Tafeln.